Konrad Wallinger

Blumen
blühn

Wer hätte sich gedacht, dass das Malen von Blumenbildern und Stillleben einmal als provokanter,
widerständiger Akt gesehen werden könnte? Das Blumenstilleben galt seit seiner Entstehung als
eigenständige Bildgattung im Barock als beliebtes Motiv und besonders im Biedermeier als must-have
des bürgerlichen Wohnzimmers. Die Darstellung besonders angeordneter Blumen nach ästhetischen
Gesichtspunkten und ihre möglichst naturalistische Darstellung, sollten sie einerseits das besondere
Können der Malenden unter Beweis stellen und die Sinne erfreuen, andererseits waren sie aber auch
voller symbolischer Anspielungen und Bedeutungen. Neben der individuellen Symbolik einzelner
Pflanzen und Objekte, sollten Stillleben allgemein an die Vergänglichkeit erinnern. Dies galt besondersfür die prächtigen Blumenarrangements, die als Schnittblumen den nahen Tod in Form des
Verwelkens bereits in sich trugen. Oft wurden die Blüten kunstvoll kombiniert. Sie zeigten
Arrangements, die in der Natur nie gleichzeitig blühen würden oder aus unterschiedlichen Teilen der
Erde stammen. Was für uns heute selbstverständlich erscheint, war in früheren Zeiten jedoch beinahe
unmöglich.

In der Kunst nach 1945 war das Stillleben tabu: zu dekorativ, nicht politisch relevant, unzeitgemäß.
Lange Zeit traute sich niemand über dieses Sujet, bis die Postmoderne die Blumen wieder auf die
Leinwände holte, als Zitat, verfremdet und neu kontextualisiert. In dieser Tradition sieht sich auch
Konrad Wallinger, der Ausschnitte aus historischen Blumenstilleben ins Monumentale vergrößert und
dabei im Farbenrausch schwelgt. Ihn reizen die koloristischen Möglichkeiten genauso wie die
malerische Herausforderung im Grenzbereich zwischen Figuration und Abstraktion. Den Zeiten der
kollektiven Deprimiertheit durch die Corona-Krise setzt er als kritischer Beobachter der Gesellschaft
farbenfrohe Blütenmeere entgegen. Solange alles gut lief, reizten ihn schwarze Dystopien als
stimmungsmäßiger Kontrapunkt, wie an einer älteren Arbeit zu sehen ist, die eine italienische
Landschaft als apokalyptisches Arkadien zeigt.

Es sind aber nicht nur die malerischen Aspekte die Konrad Wallinger an den Blumenbildern reizen,
sondern durchaus auch die hintergründige Bedeutung. In Zeiten der Krise erscheinen viele Ziele
plötzlich „eitel“ und sinnlos, die Frage nach den wahren Werten drängt sich auf. Auf der anderen Seite
bewirken Ausgangssperren und Lockdowns eine neue Betonung der Häuslichkeit und die Sehnsucht
nach einer gefälligen Ausgestaltung der eigenen vier Wände. Die liebliche Idylle mag sich bei
Wallingers Stillleben aber nicht so recht einzustellen. Er sprengt das Wohnzimmer mit seinen riesigen
Formaten. Zu gewaltig nicken uns die Rosenkelche entgegen und lassen eher Erinnerungen an die
fleischfressende Pflanze in A little shop of Horrors auftauchen.

Kunsthistorikerin Angelika Doppelbauer, Ausstellungseröffnung Forum Wels, 2021